



Am Foyer

Robert Pudlich

## Begegnung im Bett

VON WALTHER HARICH

Wir saßen, wie manchen Abend in dieser Zeit, bei Helene, und ganz von selbst kam es, daß wir reihum Erlebnisse vortrugen, was sonst eigentlich nicht unsere Art war.

Man hatte Eplwiesler gerade scherzend vorgeworfen, daß er sich nicht für Frauen zu interessieren scheine, da seit dem letzten Jahr kein Anflug irgendwelcher Verliebtheit bei ihm festzustellen gewesen wäre.

Eplwiesler ließ die andern in seiner höflichen Manier ausreden und schüttelte dann den Kopf. „Weit gefehlt“, sagte er, „ich interessiere mich oft und stark für Frauen. Nur freilich habe ich ein Erlebnis gehabt, das mich für lange Zeit

ausgefüllt und vielleicht noch immer nicht völlig aus meinem Damm entlassen hat.

Es ist kaum zwei Jahre her, als ich mich, zunächst durch ein Bild, das eine illustrierte Zeitschrift brachte, in eine bekannte junge Schauspielerin verliebte. Ich besuchte das Theater, in dem sie auftrat. Ich wartete am Bühnenausgang auf sie, um sie in ihrem Straßenkleid zu sehen, und bald stellte ich fest, daß Edith in einer fast bürgerlichen Art mit einem Baron Greisenberg verbunden war.

Ich wußte von diesen Umständen, und es war mir also vollkommen deutlich, daß meine Liebe hoffungslos war. Damals lebte ich als

Privatsekretär eines Grafen Forchheim. Es war eine der angenehmsten Stellungen, die man sich denken kann. Der Graf war nur wenige Jahre älter als ich, und wir standen völlig kameradschaftlich miteinander. Er bewohnte eine Fünfstümmervohnung in einer nicht besonders vornehmen Gegend, und sein Beruf bestand darin, einen großen Familienprozeß um ein Millionenerbe durchzuführen. Daher brauchte er auch einen juristisch oder kaufmännisch gebildeten Sekretär.

Graf Forchheim hatte also nicht allzu viel Geld, aber immerhin genug, um sein Leben zu genießen. Manchmal war keine Mark im



Roulette

Gregor Rabinovitch

Hans, und wir teilten die letzten Zigaretten. Dann kamen wieder irgendwoher fünftausend Mark, und das Leben ging weiter. Übrigens nahm ich an den Vergnügungen meines Chefs nur selten teil. Wenn ich zum Beispiel spät nach Hause kam und den Grafen in einem lustigen Kreise vorfand, blieb ich wohl einige Minuten oder auch eine halbe Stunde dabei und zog mich dann in mein Zimmer zurück. Es lag aber durchaus kein Programm darin.

Man kann sich denken, daß bei solchen Abenden auch Frauen anwesend waren: Schauspielerinnen etwa oder Freundinnen der Freunde des Grafen. Hübsche Mädchen und manchmal auch kluge Frauen, denn Graf Forchheim war ein außerordentlich kultivierter Mensch, und ich kam mir wirklich niemanden denken, der sich in seiner Wohnung nicht wohlfühlt hätte. Natürlich gab es auch von Zeit zu Zeit Junggesellenabende, auf denen es etwas wild herging. Es war dann nichts Ungewöhnliches, daß einzelne Teilnehmer des Festes den Nachhauseweg nicht mehr fanden, sich auf den vorhandenen Sofas und Divans langlegten, ausschlefen, sich am nächsten Morgen im Baderraum abdußten und gemeinsam frühstückten, ehe sie auseinander gingen. Über solchen improvisierten Frühstück lag ein ganz eigenartlicher Reiz. Die erhöhte Stimmung der verflochtenen Nacht wirkte noch nach. Dazu kam die unaufgeräumte Wohnung, die eigenartige Morgenbeleuchtung, die Lösung aus der gewohnten Ordnung. Der Stall schlug hohe Bögen. Dabei mußte ich dann bereits anfangen, Telefongespräche zu führen, wobei die Unterhaltung zu verstummen hatte. Die durchstolzte Nacht und der nächste Vormittag schlangen sich eigenartig ineinander. Die hübschen Mädchen hatten sich Schlafanzüge des Hausherrn angezogen und tanzten barfuß auf den Teppichen. Man kann schon sagen, daß in solchen Stunden manchmal Lausendundeneinacht zur Wirklichkeit wurde.

Eines Abends kam ich ziemlich spät nach Hause und bemerkte schon an den erleuchteten Fenstern, daß Gäste da waren. Ich trat in das Esszimmer ein. Tiefes Schweigen umging mich. Auf dem altertümlichen Paneelesofa lag ein Mann und schnarchte. Ich ging in die andere Zimmer. Alle Sofas und Divans, deren es eine nicht geringe Anzahl gab, waren in gleicher Weise besetzt oder vielmehr belegt. Nur unter der Eichelampe im Arbeitszimmer saßen der Graf und ein mir bereits bekannter Herr in einem philosophischen Gespräch beieinander und ließen sich durch meinen Eintritt in keiner Weise stören. Ich merkte zugleich: es hatte einen Junggesellenabend gegeben. Unter den Flügel hatten sich zwei Mädchen in den großen Altarantepisch gehüllt und schliefen reglos. An der großen Kristallleuchte voll geschmolzenem Eis aus dem Krughalbe und den Gläsern und Flaschen erkannte ich, daß man Schwedenpunsch getrunken hatte. Ich setzte mich still an den Tisch und schliefte durch den Strohhalm auch noch zwei Gläser, um vier verarbeiteten Umgebung doch wenigstens von ferne und ungefähr ähnlich und wichtig zu werden. Dann ging ich durch den hinteren Korridor zu meinem Zimmer.

Ich weiß nicht, weshalb ich zunächst das



Die Kartenspielerin

Kurt Weinhold

Licht nicht andrehte. Mir schien die Luft irgendwie schwer und sengend zu sein. Ich ging aus Fenster und öffnete es. Hinter den Dächern stand der Mond, und die Linien hoben sich scharf gegen den erhellten Himmel ab. Indes meine Augen diesen Anblick genossen, klebte ich mich aus und drehte erst das Licht an, als ich nach dem Mundwasser suchte. Die Zahnbürste lag unter dem Spiegel des Waschtisches. Ich sah hinein und wußte schon, daß da mein Bett in Spiegelbild sichtbar werden würde. Es lag kein Grund vor, besonders hinzuschauen. Es war eben mein Bett, von Anne, dem Stubenmädchen, zum Schlafen hergerichtet. Ein Bett, leider ganz ohne Censaturen. Aber plötzlich sah ich doch näher hin, denn dieses Bett schien mir, wenigstens in Spiegel, ganz eigenartig verändert. Und ich sah, daß schon jemand darin lag. Meine Bemerkungen vollzogen sich mit Windeseile. Eigentlich bemerkte ich zuerst in dem Spiegel das mir in allen seinen Umlinien vertraute Gesicht Ediths, und dann erst sah ich mein Bett, und dann erst, daß es selbst verändert war. Das Gesicht Ediths war das Erste.

Es konnte gar keinen Zweifel geben: Edith, die von mir seit Wochen angebetete Edith, lag

in meinem Bett. Das Merkwürdige ist, daß ich gar nichts Besonderes darin sehen konnte. Meine Augen, mein Herz, meine Nerven konstatierten einfach: Da liegt Edith! Die zwei Glas Schwedenpunsch, die ich ziemlich rasch hinuntergestürzt hatte, machten sich offenbar auch bei mir geltend.

Natürlich dachte ich auch an eine Halluzination. Zwei Wochen waren meine Gedanken von Edith erfüllt. Ich machte mir auch in nichterner Überlegung klar, wie eine Frau in mein Bett kommen konnte: Sie war im Verlauf des Abends nicht geworden, hatte sich von der Gesellschaft zurückziehen wollen und war, durch eine Verwechslung der Türen, in mein Zimmer geraten. In ihrer Mündigkeit hatte sie bei Verlockung eines zum Schlafen zubereiteten Bettes nicht widerstehen können. Vielleicht hatte sie sich auch unter der Wirkung des Schwedenpunsches eingebildet, zu Hause zu sein. Durch den Spiegel sah ich, daß ihre Kleidungsstücke auf dem Eßtisch lagen.

Das alles machte ich mir höchst verständlich klar, und auch, daß es kein Wunder war, daß mein Graf ihre Bekanntschaft gemacht hatte. Wahrscheinlich würde Baron Greiffenberg, ihr



Wasserburg

Otto Geigenberger

Verlobter, vorn in der Wohnung auf einem Sofa liegen und schlafen. Aber während meine Gedanken diese ausgetretenen Wege liefen, stieg von unten, gewissermaßen aus dem Boden, allerlei anderes und ganz anderes in mir hoch. Ich bemerkte auf einmal, daß ich zitterte und die Zahnbürste meinen Händen entsank.

Es wäre ja nun freilich einfach anständig gewesen, das Zimmer zu verlassen, mich in irgendeinem andern Raum hinzulegen, und wenn es die bloße Ecke war, und Edith unbefelligt zu lassen. Aber wer hätte das in meiner Lage fertig gebracht! Wenigstens ihre Bekanntschaft wollte ich bei dieser seltenen Gelegenheit wollen. Oder ich weiß nicht, was ich wollte. Ich war ratlos. Aber es kommt in solchen Situationen vor, daß gewisse gewohnte Bewegungen das Gefühl des Handelns aufwinden. Hundertmal hatte ich vor diesem Spiegel gestanden, um meine Zähne und meine Haare in Ordnung zu bringen. Mein Körper kannte es nicht anders, als daß er mit einigen feststehenden Bewegungen die wenigen Schritte zum Bett hin tat. Meine Muskeln waren es eben gewohnt, die Bettdecke zurückzuschlagen und sich auf dem Lafen auszustrecken, und sie kannten schon die Bewegung, mit der ich dann den Arm hob und das Licht ausknipfte.

Wenn mein Gehirn nicht wußte, was ich zu tun hatte, so schrieben meine Muskeln mir den

Weg vor. Ich näherte mich dem Bett, und nun geschah das Merkwürdige, daß Edith die Augen aufschlug — diese Augen, deren romantisch entrückter Schimmer mir durch und durch ging! — und mich ansah. Ja, sie sah mich an! Ich lasse es mir nicht nehmen, daß sie mich ansah. Und dann rückte sie ein wenig beiseite, und ich legte mich neben sie. Und dann funktionierte wieder das Muskelgedächtnis meines Körpers, der den Arm erhob, um das Licht auszudehnen. Aber mitten in dieser Bewegung hielt ich inne. Ich konnte mich nicht entschließen, mich von dem Bilde dieses Gesichts zu trennen. Es war nicht möglich, es durch das Abstoppen des elektrischen Stroms einfach auszutilgen. Was nun kam, vollzog sich also nach meinem Willen in tagheller Beleuchtung, und es hatte das Licht feineswegs zu scheuen. Ich flüsterte der unendlich Geliebten heiße Worte ins Ohr. Ich küßte ihre Stirn, ihre Augen. Meine Hände tasteten die Rundung ihrer Schultern, ihrer Brüste ab. Ich faugte mich an ihren Lippen fest, ich preßte meine Zähne gegen ihre Zähne.

Niemals ist ein Liebhaber in der Lage gewesen, so unmittelbar um die von ihm Geliebte zu werden. Ich bildete mir ein, daß Edith aus ihrem Schlaf längst aufgewacht war und mir zuhörte. Aber vielleicht war ich selbst unter die Decke des klaren Bewußtseins hinuntergesunken und fand mich mit ihr unterhalb der Schwelle

des bewußten Daseins. Ich warb um sie, mit Worten, die ich über sie hinströmte und die sonst nicht zur Verfügung standen. Ich warb um sie mit jedem Glied meines Körpers, mit sanften Liebesfugungen, zärtlichen Verführungen. Und ich glaubte, erhört zu werden. Ich preßte mein Gesicht gegen das ihre, ich verströmte mich in sie hinein, und dann löschte ich doch das Licht und schmiegte mich in sie ein, um zu schlafen.

Aber ich schlief nicht. Ich ermaß den Wendepunkt meines Lebens. Ich war jetzt der Geliebte der berühmten Schauspielerin geworden. Ich hatte den Nivalen aus dem Felde geschlagen. Wir waren eins. Alles würde jetzt anders werden. Ich spürte ihren warmen Atem in meinem Gesicht, und dann schlief ich doch ein.

Ich erwachte, noch ehe es Tag war. Meine Hände suchten Ediths Rippen. Jeder Tag würde mir jetzt so beginnen. Es konnte nicht mehr anders sein. Mir fiel ein, daß ich unraffiert war. Ich raffte meine Sachen zusammen, um mich im Badezimmer zu rasieren und anzusetzen, denn nach kurzer Zeit würden sich alle die Gestalten, die jetzt noch vorn in der Wohnung lagen, ins Badezimmer drängen. In der Küche hörte ich schon Anne, das Stubenmädchen, wirken. Ich ließ das Wasser an und ladete.

Als ich aus dem Badezimmer herauskam, war die Wohnung in Bewegung. Der Graf kam lachend den Gang entlang gelaufen, von

einen schwarzhaarigen Langzettel verfolgte. Im Eßzimmer stieß ich auf übermächtige Gestalten. Einer stellte sich mir vor: Baron Greiffenberg! — Warte, dachte ich, wir beide sind nun Todfeinde. Ich machte eine foretrefte und tüble Verbeugung und stellte mich vor, daß ich mit diesem Mann in einer Etunde eine Auseinandersetzung haben würde. Vorn ging das Telephon. Mit einigem Entsetzen bemerkte ich, daß es bereits neun Uhr durch war. Um elf brachte ich in der Friedrichshaf eine wichtige Unterredung wegen des Prozesses. Das Telephongespräch dauerte fast zehn Minuten. Als ich den Hörer abhängen konnte, hatte sich das Aussehen der Wohnung verändert. Anne hatte im Eßzimmer eine Frühstückstafel improvisiert. Ich wandte mich um. An dem Eßtisch saß Edith neben dem Baron Greiffenberg. Sie hatte sich noch nicht angezogen, sondern nur den Mantel, einen wundervollen sandfarbenen Mantel, umgeworfen und goß dem Baron gerade aus der Kanne Kaffee ein. Dabei sah sie ihn mit ihren romantisch entrückten Augen an und berührte mit der Stirn seinen Haarwuschel. Ich trat hinzu.

„Darf ich vorstellen?“ schnarrte der Baron. Edith hob den Kopf zu mir auf. Es war ein merkwürdiger Augenblick, als sie ihre Augen zu mir aufschlug. Ich hatte nicht erwartet, daß sie nie in die Arme sinken würde. Das Geheimnis zwischen uns mußte vorläufig noch bewahrt bleiben. Es war mir völlig klar, daß Edith sich und mir in dieser seltsamen Situation eine gewisse Zurückhaltung schuldig war.

Ich schickte mich zu einer neutralen Verbeugung an. Aber plötzlich erfaßte ich ihren Blick. Edith lächelte. Es war das Lächeln, das die Liebliche des Glückes gewissermaßen kontrastlich um ihre Lippen zu legen gewöhnt sind. Dabei gingen ihre Augen fremd über mich hin. Ich sah es sofort: nicht daß sie in diesem Zusammentreffen fremd erscheinen wollte, sondern sie kannte mich wirklich nicht. Sie hatte mich nie gesehen. Nie hatte sie meinen Namen gehört.

## Der Säufer

So ist auch diese Nacht verfloßen,  
Und alle Träume sind jetzt hart und abgenagt.  
Schmal steh ich in der Etage und betoffen  
Schlag ich den Heimweg an, sobald es tagt.

Esst meine Frau vielleicht im Bett und wacht  
Und preßt die Hand vor ihre lange Brust,  
Dann hau ich schimpfend mich daneben, daß  
es kracht  
Und grab mich ein und hab von nichts gewußt.

Oh und das Kind: Es zieht daneben  
Dieselbe Lust leicht in die Lungen ein.  
Da sollt ich weinen, aber ich geh' mich verweg,  
Und schlafe um's verrecken wieder mal nicht ein.

Und wenn der Morgen kommt, bin ich bevußt.  
Im hellen Licht sind meine Vorzüge so klein;  
Und auch die Wand ist schmierig und verrußt.  
Am besten: Ich geh wieder fort zu Schnaps  
und Wein.

Louis Kübler

nie hatten meine Arme sie umschlungen. Sie verwehte nichts mehr. Die Schauer, die ich über ihren Körper gejagt hatte, hatte sie verzeihen. Oder wenn noch eine Erinnerung daran in ihr war, dann schrieb sie sie jenem Herrn zu, der jetzt neben ihr saß und ihr den Honig reichte.

„Das ist nämlich die rechte Hand des Grafen!“ sagte der Baron. „Der ist allmächtig in dieser Wohnung, und du mußt dich gut mit ihm stellen!“ Und man merkte Edith sofort an, daß sie die ihr empfohlene Macht anerkannte und sich mit einem warmen Augenaufschlag gut zu ihr stellte.

Der Graf kam und erkundigte sich nach dem Telephonanruf. Es gab geschäftliche Erdreuerungen. Die Lailnehmer des Junggesellenabends fanden sich allmählich in Vollständigkeit an der Tafel ein. Längst hatte jemand das Grammophon angedreht. Vorn, neben meinem Schreibtisch, fingen einige Paare an zu tanzen. Es war

das gewöhnliche Bild, das sich nach den Junggesellenabenden einzustellen pflegte. Ich sah verstoßen zu Edith hinüber. Sie fing meinen Blick auf und wandte sich ab. Edith kannte mich nicht.

Solwester schwing eine Weile und sah lächelnd zu Boden. Dann blickte er auf und fuhr fort:

„Ich habe Edith noch oft wiedergesehen, im Theater, in Gesellschaften. Es hat sich nicht einmal vermeiden lassen, daß wir manchmal einige Sätze miteinander sprachen. Sie ahnt nichts von dem Komman, den sie mit mir erlebt hat. Sie weiß von nichts und wird es natürlich nie erfahren. Der Graf wunderte sich, weshalb ich ihm plötzlich kündigte. Ich wäre gern in seinem Dienst geblieben, aber ich konnte dieses Bett nicht mehr ertragen.“

„Das ist eine merkwürdige Geschichte“, sagte Helene. „Wirklich, man kann nicht mehr Glück und nicht mehr Unglück bei einer Frau haben, als Sie bei Edith.“



Adam und Eva

Karl Blocherer

# Zwei von vielen

VON ERICH OERD SCHUTZE

Nach einem Tage, der zwischen zermürbenden Büro-stunden, einem gedankenlosen Gang zum Mittagessen und weiterer Büroarbeit seinen Verlauf genommen hatte, schlenderte Gerd am Abend durch die Straßen des Westens, in denen sich schreiende Lichterketten, zischend-uncuhig brennende Neogenlampen, schnarrende Autosupen und blasse, stereotype Gesichtserlebnis-hungiger Menschen sich zu einer müden Symphonie kultivierter Dekadenz einten.

„Einer von den Vielen“, stellte er sachlich fest, indem er sich in einem großen Schaufenster-Spiegel musterte und die Kratwatte nachzog. Dann trat er in ein Café

ein, in dem gedämpfte Musik und abgeblendete Lampen das gleiche Leben atmeten wie die Welt der Straßen da draußen. An den Eckstischen, an denen er immer gern saß, weil man dort die Musik gut hören und zugleich den Eingang übersehen konnte, ohne gleich selbst gesehen zu werden, saß eine auffallend hellblonde, geschmackvoll gekleidete Dame. Obwohl er vielleicht gerade weil Gerd den Eindruck hatte, daß diese Frau eigentlich nicht recht unter diese Fassadenmengen paßte, die hier einsam saßen, redeten, trauten, tanzten, setzte er sich zu ihr, und schon nach wenigen allgemeinen Phrasen vertieften sich beide in ein Gespräch über Theater, Kino



Der Sellerie

B. Gutensohn

J. Hegenbarth



Pragis

„Nein, Fräulein, Sie wirken noch immer zu wenig als Sujet der Wollust!“  
„J'woaß net, als G'schpuz hab' i mit der Stellung guate Erfahrungen g'macht.“

und Literatur, um schließlich bei der modernen Architektur zu landen. Thea hatte viel Wissen und einen sicheren Geschmack, stand aber doch, wie sie selbst sagte, der neuen Geschmacksrichtung der Architektur etwas hilflos gegenüber. Sie sah sich einer festen, organisch gewachsenen Ausdrucksform gegenüber, ohne jedoch verstehen zu können, was diese Formen ausdrücken wollten. Gerd dagegen war in seinem Element.

Sofort begann er und reproduzierte den Inhalt eines Artikels, den er kürzlich über dieses Thema geschrieben hatte. Es war ihm sehr recht so, denn dazu brauchte er höchstens die Hälfte seiner Gedanken. Die andere Hälfte konnte er verwenden, um über sich und Fräulein Thea — als solche hatte sie sich vorhin vorgestellt — nachzudenken.

„Du gefällst mir eigentlich, kleine Thea“, dachte er, während er ihr seinen Lehrvortrag hielt, „du könntest meine Freundin werden. Du siehst gut aus, deine Kleidung zeugt von Geschmack, und die Art, wie du die Zigarette cauchst, sagt, daß du den Genuß, den dieses gelbliche Gift feineren Menschen zu geben hat, zum mindesten ahnst. Man kann sich

## Der belämmerte Käufer

VON PETER SCHER

Es ist im Politischgeschäft genau wie in der Konfektion:  
So reißt dich der Aushang kläfft —  
geh nur und kauf. . . dann siehst du schon.

Wenn es im Ladenfenster strahlt,  
ist es ein Wunder und Gedicht,  
doch mitgenommen und bezahlt,  
bringt es dich rasch vor's Selbstgericht:

Die Jacke nicht, die Hose nicht,  
die Weste nicht einmal hat Schnitt;  
wenn es mich droffelt, zwickt und sticht —  
wozu erwart ich solchen Kitt?

O Liebbling, du erwartst ihn drum,  
daß du dein eignes Maß erfassst;  
du warst ein Schaf und herzlich dumm,  
damit du einen Preußlein haßt.

Wenn dir der nächste Pöfel winkt,  
bist du nicht halb so rasch verliebt . . .  
und denk mal, wie es erst beschwingt,  
daß es nach dir noch Dämmere gibt!

ruhig sehen lassen mit dir. Also eigentlich könntest du meine Freundin werden, aber es hat keinen Zweck, kleine Thea. Was soll ich mit einer Freundschaft, deren Verlauf ich genau kenne, bevor sie begonnen hat? Jawohl, ich kenne ihn ganz genau sogar. Glaubst du nicht? Also: In einer Stunde, von jetzt ab gerechnet, werde ich dich nach Hause geleiten und mich verabschieden, nachdem wir uns für Freitag oder Samstagabend verabredet haben. Am Freitag dann, oder am Samstagabend werden wir in einem stillen Lokal eine Flasche Wein trinken und ich werde dir den ersten Kuß geben. Und wenn die Flasche fast leer ist, wirst du bestimmt sagen, daß du mich lieb hast und immer mit mir leben möchtest. Nach einigen weiteren Abenden werde ich dich zu einer Wochenendfahrt einladen und du wirst dich wundern, daß man im Hotel auch zweibettige Zimmer bekommt, ohne verheiratet zu sein. Du wirst dich genieren, dich vor mir auszulegen und verlangen, daß ich das Licht vorher ausdehe. Dann wirst du dich sträuben und dich schließlich ergeben mit dem Gefühl, ein unschätzbares Vermögen zu verschaffen. Nach zwei Stunden wirst du konstataieren, daß du der glücklichste Mensch bist, der je gelebt hat, und mich nichtdestoweniger am anderen Morgen weinend auffordern, dich zu verachten, wirst kurz darauf den Verlobungsring von mir fordern und ewige Liebe, wirst Angst haben, daß du ein Kind bekommst und überlegst, ob es ratsamer ist, sich vor die U-Bahn zu werfen oder in den Landwehrkanal zu springen. Aber nun wirst du keines von beiden, denn wenn nach zwei Wochen pünktlich eine gewisse Naturerscheinung einsetzt, wirst du wissen, daß du kein Kind bekommst, weil du in irgendeinem ärztlichen Ratgeber verbotenermaßen gelesen hast, daß diese Erscheinung aufhöre, wenn eine Frau



### Aufklärung

„Und meinen Mann geben Sie recht viel Capone-Pfeffer in die Bouillon!“  
„Verstehe, Fräulein, aber det is doch bloß n Aberglaube!“

sich vorbereite, Mutter zu werden. Darauf weist du vor Sehnsucht vergehen, mit mir wieder im Hotel zu sein und aus dem schönen Erlebnis ein Gewohnheitsrecht machen wollen. Und schließlich wirst du eines Tages deine sämtlichen Taschentücher verweinen, weil ich dir gesagt habe, daß du mich langweilst. Siehst du, das alles weiß ich, es steht fest, und nur die Dauer des Geschehens kann schwanken,

wel sie abhängig ist von meinem Geld, der Zeit, die mit mein Beruf läßt, meiner Laune und der Veränderungsfähigkeit deiner Einfälle. Also — meine Liebe, was sollen wir erst ein Spiel beginnen, dessen Verlauf und Ende ich kenne?

Während Gerd den Gedanken bis zum Ende gesponnen hatte, war er auch mit seiner Redfertigkeit geworden, nur der Schlußsatz fehlte noch.

## Die Geistesgegenwart

„Die Geistesgegenwart, liebe Freunde“, sagte Alphonso Allais, „ist eine der größten Tugenden auf dieser Welt.“

Eines Tages brach in einem überfüllten Theatersaal ein Brand aus. Von Unruhe ergriffen, verließen die Leute sofort ihre Sitze und drängten nach den Türen hin in einer erschreckenden Unordnung.

Da stieg ein Herr, der seine Geistesgegenwart nicht verloren hatte, auf einen Stuhl und hielt folgende Ansprache an die Menge: „Meine Damen und Herren, es liegt keine Gefahr vor. Ich bitte Sie alle, Ihre Plätze in größter Ruhe wieder einzunehmen.“

Seine Sicherheit machte Eindruck. Verärgert kamen die Leute zurück und setzten sich wieder auf ihre Plätze. Sie verbrannten alle.“

## Gründe

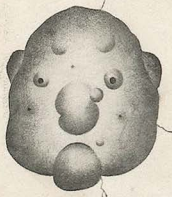
Barbey d'Aurevilly traf eines Tages im Café des Vogues den Lyriker Coppée.

„Wissen Sie das Neuse, Coppée?“ sagte er, „man erzählt überall, ich sei ein Päderast.“

Coppée machte ein bestürztes Gesicht.

„Ich ein Päderast!“ rief Barbey d'Aurevilly lachend fort, „gewiß, mein Geschmack, meine Natur, meine Freude an der Welt und meine Religion würden mir dergleichen nicht verbieten — aber meine Zeitgenossen sind so häßlich — so schrecklich häßlich!“

J. H. R.



Die Kartoffel

B. Outenohrn



## Reflexion

„Volk bleibt ewig Kanaille — man braucht et nur for die Arbeit und for die Fortpflanzung.“

„Sie brauchen ja nur dieses Gebäude anzuschauen, ganz flüchtig, äußerlich, um zu erkennen, daß sich hier der Geist einer Zeit ein Denkmal gesetzt hat, die das Individuum völlig verschwinden läßt, um nur noch die Wucht und zugleich die Unpersönlichkeit des Kollektivums zu dulden!“

Wie nach einer schweren Arbeit lebte sich Gerd zurück und zündete sich scheinbar nachdenklich eine Zigarette an.

„Ein moderner, geistreicher Mensch“, dachte Ibea und nahm gern Gerd's Anerbieten an, sich von ihm nach Haus begleiten zu lassen.

„Ich liebe es nicht, lange vor Haustüren zu stehen“, sagte Gerd zum Schluß und reichte ihr die Hand. „Daß ich mich verabschieden und die glückliche Gewissheit mitnehmen, daß ich Sie am Freitag abend am U-Bahnhof Zoo um 9 Uhr sehe?“

„Es wird mir eine Freude sein“, erwiderte Ibea; und als sie die Haustür geschlossen hatte und allein zu ihrer Wohnung hinaufstieg, hatte sie das glückhafte Gefühl, einen Freund gefunden zu haben —

## Benzin

VON TRISTAN BERNARD

Dank dem Auto brechen, wenn das Wetter schön wird, die ambulanten Kolonnen auf und bevölkern die Hotels der kleinen Städte bis hinunter zu den ländlichen Herbergen. Dank dem Auto herrscht selbst in den bisher wüsten Gegenden eine entzückende Zivilisation. Um die Motoren herum, die einst die Schachbretter gleich Ungeheuren geschreckt hatten, sieht man jetzt ländliche Maulaffen herbeistürmen, und so mancher, noch etwas unbedolfene Chauffeur, der verzweifelt nach der Ursache einer Panne sucht, nimmt sehr gerne die Hilfe eines der ländlichen Fachleute in Anspruch.

Die kleinen Wägenhändler haben nur die eine Sehnsucht, die Fahrschule besuchen zu dürfen und der alte Hirt, in seinem weiten Kittel, träumt davon, sich in seine Hütte einen Motor einbauen zu lassen.

Aber ich will heute nicht lange über das schöne Thema vom Auto, das die Zivilisation verbreitet, sprechen; das könnte man nur in Allegan-

direkten tun. Und das ist eine Ausdrucksweise, deren ich mich nur ausnahmsweise zu bedienen pflege.

Das Auto, das uns nach den Voire-Schlössern entführte, hatte sechs Personen an Bord... Wir haben drei Tage zusammen gelebt und wir kennen einander nun fast ebenso gut, als hätten wir sechs Monate gemeinsam in einer mit Eisbärenfellen verkleideten Bretterkiste überwintert.

Bis dahin wußten die sechs Reisenden voneinander gar nichts, obzwar sie einander regelmäßig in der Gesellschaft begegnet waren. Wenn man zusammen eine Stunde in einem Salon oder zwei Stunden bei Tisch verbringt, spielt man einander eine Komödie vor und übernimmt eine Rolle, die dreimal vierundzwanzig Stunden durchzuhalten beinahe unmöglich ist.

Da war vor allem der Chauffeur, dem ich schon wiederholt am Wagen meines Freundes G. D. Gedöben begegnet war. Dieser Chauffeur machte mir stets den Eindruck eines untadeligen, süßamen Dieners... Heute weiß ich, daß es keinen eigenwilligeren Menschen gibt. Sein „Ja, gnädiger Herr!“ das ich häufig aus seinem Munde gehört hatte, und das mir stets als die respektvolle Unterordnung des geborsamen Dieners erschienen war, sein „Ja, gnädiger Herr“, hatte plötzlich seine wahre Bedeutung bekommen.

— Ja, gnädiger Herr, du bist mein Herr, du zahlst mir monatlich so und so viel und glaubst, mir deinen Willen aufzwingen zu können. Ich tue dir den Gefallen und sage: „Ja, gnädiger Herr“, aber ich wahre

Anton Leidl



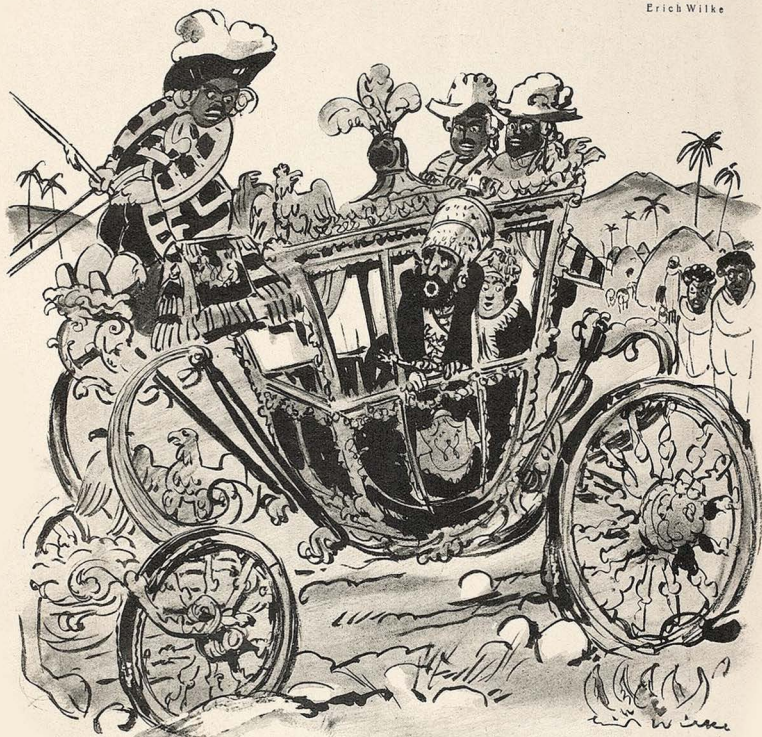
## Reliquien

„Wissen Sie, Kamerad, mit dem R o p p muß man et ja nu leider mit der Republik halten, aber meine Beene gehören ewig Es Em!“



## Abessinische Krönungsfahrt in der Potsdamer Hofkutsche

Erich Wilke



„Vorsicht — aus dieser Kutsche ist schon 'mal  
einer herausgeflogen!“

meine Würde, indem ich nach eigenem Ermessen handle. Und mein Ermessen ist das Richtige, denn du bist nur der Herr, ich aber bin der Mechaniker.

... Du jagst zu mir: Am Ende dieser Straße biegen Sie nach links ab. Ich rüde und biege nach rechts ab. Ich kenne den Weg nicht. Aber es paßt mir nicht, mich deinen Anordnungen zu fügen, die voraussichtlich falsch sind. Du läßt mich gewähren,

weil ich dich einschüchtere und weil du Angst hast, dich zu یرren. Und du ziehst es vor, daß ich mich یرre, ich der Chauffeur, um mich stumm vorwurfsvoll anblicken zu können, statt dich selbst zu یرren, du, der Herr, und meine Verachtung einzuweisen. ... Ja, gnädiger Herr!

Der Chauffeur ist eine Nummer für sich, aber sein Herr ist auch nicht zu verachten.

Ein großer, blonder Bursch von etwa dreißig Jahren, der sein Leben genossen hat: Frauengeschichten, hohes Spiel usw. Er ist dabei noch ganz gut davon gekommen, in dem Sinne nämlich, daß sein sehr großes Vermögen trotzdem beinahe unangetastet blieb. Er ist ein außerordentlich liebenswürdiger, großzügiger Mensch. Im Restaurant, bei dem so heiklen Punkt des Zahlens, lernt man einen Menschen kennen. (Fortsetzung Seite 763.)



**Die Perspektive macht's**  
*„Von meinem Standpunkt aus ist unser Dutsche doch  
 der größere.“*

## Wien

Auf den Wiener Bahnhöfen bekommt man keine einzelnen Gepäckträger, sondern der ganze Trägerverein bringt das gesammelte Gepäck vereint auf den Bahnsteig und verteilt dann die Stücke nach Gutdünken. Gestern fuhr ich nach Berlin.

Der Träger haute mir drei Koffer in das Gepäck.

„Erlauben Sie“, protestierte ich, „das ist doch nicht mein Gepäck!“

Der Träger brummte: „Gans froh, daß i Kähnen überhaupt a paar Koffer gib — was höchstens erst sogn, wann i Kähnen gar nix bringen tät.“

## Arbeitsunfähig

Dr. Göbbels war einer leichten Verkühlung wegen den Reichstagsstisungen ferngeblieben. Mehrere Tage lang.

„Warum gehst du nicht zu den Sitzungen?“ erkundigte sich Hitler, „fühlst du dich gar so unwohl?“

„Nein“, gestand Göbbels freimütig, „aber stockheiser bin ich. Und was soll ich im Reichstag machen, wenn ich nicht schreien kann?“

## Berufsolz

Vor dem Kriege war einer der Glanzpunkte in dem Adressbuch einer süddeutschen Hauptstadt die Adresse:

„Pinkus, Amalie. Verwitwete königliche Glösetzwächtersgattin.“

## Naturkunde

Ein englischer Arzt, der eines Tages in Hamiltons Garten in Cobham spazieren ging, sprach ihm seine Verwunderung aus über das ganz wunderbare Wachstum der Däume.

„Bedenken Sie doch, Doktor“, sagte Hamilton, „sie haben nichts anderes zu tun.“

## Barbarossas Alptraum

Barbarossa schläft im Koffhäuser tief.  
Ihm träumte eben, ein Kaiser tief:  
„Man sattle meine Mercedes-Wagen,  
mich und mein Geld nach Holland zu tragen!“  
Barbarossa murmelt im Schlaf in den Bart:  
„D deutsches Schicksal, du bist hart!“ —

Barbarossa murmelt mit Traumesgebrumm:  
„Das deutsche Schicksal geht wieder um.  
Erst Krieg verloren, dann Inflation,  
jetzt will das Hakenkreuz auf den Thron.  
Jetzt will Adolf, der Hüter deutschdänlicher

Schafe,  
dass ich mich unterbreche im besten Schlafe,  
jetzt will er das Dritte Reich etablieren  
und, wenn er auch davon nicht mehr spricht,  
es unmöglich mit einem Kaiser garnieren.  
Nein, Adolf, auf derlei leiste Verzicht!  
„Es liegt eine Krummäh in tiefen Kba-ein“ —  
Dort bleibt sie — zum Donnerkehl! — auch  
liegen,  
dort mag sie diekret unter Wasser glänzen,  
unwedeht von Hummer- und Aebinlachs-  
Schwänzen!

Muß nochmals ein Reich gegründet sein,  
dann, ohne einen Kaiser in die Stirna zu kriegen.  
Und der ganze Humbug vom dritten Reiche!  
Ich sehe es schon, wie das zweite, als Leiche.  
Etwas sübet zu politischen Differenzen

vorwogen der „Platz-and-der-Comme“-Tendenzen,  
zu Waffengerästel und Schlachtingescheit,  
und nie kommt was Gutes heraus dabei.  
Nüch hat es ja auch einmal schwer getroffen:  
ich bin leider auf einem Kreuzzug erlosfen —  
Nein, Adolf, du phantasierst zu gewaltig,  
du willst mit romantisch verbeulten Fanfare  
eine Dper germanischer Erde aufmachen ...  
Unsr Erde bleibt vorwiegend Affken-haltig  
und den Deutschen kennt man als dreimal-

dreifachen  
Kaufmann, der wechselt den Ton mit der Ware.  
Jetzt meckert er mit, weil die Peite ihn plagt,  
aber wenn er mal wieder, — das sei dir gesagt,  
sich einigermassen hebt aus der Lunte,  
da bleibt von Romantik nicht ein Funke.  
Da wird auf „reell“, wie er es versteht,  
nämlich hundertprozentig, am Ganzen geschädigt,  
und wenn es zweihundertprozentig geht,  
wird dafür auch dein „drittes Reich“ erledigt —  
Die Raben krächzen mir in die Ohren  
und berichten mir deine Intentionen.  
Mit dem dritten Reich sollst du Deutschland  
verschonen,  
dem es hat schon einen Weltkrieg verloren.“

Barbarossa bendet das Traumesgebrumm  
und lehnt sich auf die andere Seite rum,  
soweit der verwachsene Bart es gestattet.  
Der schreckliche Traum hat ihn schwer ermatet.

Walthar C. F. Lierke

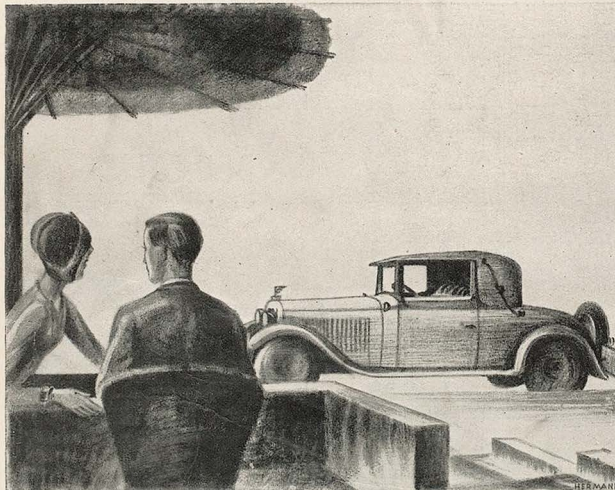
## Benzin

Von Tristan Bernard (Fort. v. S. 761)

Nun! Und anlässlich unserer letzten ge-  
meinamen Autotour hat dieser doch gewiss  
großzügige, ja beinahe leichtsinnige Mensch,  
plötzlich eine ganz merkwürdige Art von Geiz  
entwickelt. Ja, er ist in einem Punkte geizig.  
Wir wußten das nicht und konnten es auch  
nicht ahnen ... Er logierte uns, solange es  
irgend angeht, in die besten Hotels ein, ließ  
die ältesten Weine aus dem Keller bringen  
und zog jede Welle neue Rosenzigaren aus  
seinem Koffer, wie man sie nur in Paris  
bekommt ... Aber seine schwache Seite ver-  
mochte er uns auf die Dauer doch nicht zu  
verbergen: wenn es sich um Benzin handelt,  
ist mit ihm nicht zu reden.

In Curesnes ließ er viel zu knapp ein-  
füllen und überwachte die Zeremonie streng-  
stens, damit kein Tropfen verloren ging.  
Und vier Stunden später standen wir auf  
freiem Felde ohne Benzin da. Glücklicher-  
weise kamen nach zehn Minuten andere  
Automobilisten, die uns mit einigen Litern  
aushalfen. Sie hätten uns auch noch mehr  
überlassen, aber G. D. Gédéon lebte ab,  
weil es etwas teuer war, das heißt 15 bis  
20 Centimes mehr kostete, als er im nächsten  
Dorf zu bezahlen hoffte.

An der Kaskstation angelangt, kommt der  
Wagen sofort in die Garage, damit sich nur



## Freude an Ihrem Wagen .....

Gewiss, es gibt viele schöne Wagen,  
gnädige Frau. Aber Sie brauchen ein  
Fahrzeug, auf das Sie sich verlassen  
können — in dem Sie sich sicher fühlen.  
Jeder Wandererfahrer wird Ihnen  
bestätigen, dass er sich nach unver-  
hältnismäßig kurzer Zeit mit seinem  
Wanderer ver wachsen fühlte. Nur  
aus diesem Gefühl unbedingter Sicher-  
heit kann Ihnen echte ungetrübte  
Freude an Ihrem Wagen erwachsen.

# WANDERER

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1930 / JUGEND Nr. 48

ja keiner von den Gästen einfallen läßt, noch eine Fahrt in die Stadt zu machen. G. D. Gebden ist ein ganz unwahrscheinliches, unerklärliches Wesen. Aber er existiert. Und es gibt viele Menschen seiner Art, die nur auf einen ganz speziellen Gebiet geizig sind. Ich kenne einen sehr netten Herrn, der sich nicht eher entschließen kann, sich einen neuen Hut zu kaufen, als bis sein grauer steifer Sitz ein Gegenstand des Brausens für seine ganze Umgebung geworden ist.

Ich kenne eine alte Dame, die in einem sehr eleganten kleinen Palais wohnt und vier oder fünf Pferde in ihrem Stalle stehen hat. Und diese Pferde läßt sie so wenig als möglich auslaufen, aus Angst, sie zu übermüden oder auch aus Furcht, sie könnten zu viel fressen, um ihre Kräfte zu ersehen. Diese alte, in anderer Hinsicht sehr großzügige Dame, verbringt ihre Zeit in der Métro und immer nur zweiter Klasse. Nicht daß es ihr etwa Vergnügen machen würde, denn sie trägt die Hitze in der Untergrundbahn sehr schlecht und das viele Steigensteigen an den Stationen wird ihr unendlich beschwerlich.

Alle diese Leute sind weder Maniakern noch Narren. Sie haben nur eine ganz eigenartige Bewertung der Dinge dieser Welt. Der Herr mit dem alten Hut findet, daß man täglich dreißig bis vierzig Franks für jede Mahlzeit ausgeben kann, aber daß das Vergnügen, einen anständigen Hut auf dem Kopf zu haben, nicht für fünf Franks steht. Sie sind keineswegs anormal und unterscheiden sich von uns in keiner Weise. Sie rechnen nur anders als wir, das ist alles.

(Übersetzer von Rose Richter)



H. Marxen



Berdacht

„Wasst, Alois, bald die nur a Hühneraug' schneiden tuast, will i mir sag'n, bals aber in Pediküre ausartest, bist mi untreu!“

### Sanfter Hinweis

Ein wohlhabender, aber geiziger Patient nimmt das öffentliche Krankensinstitut von Professor B. in Anspruch, um das Honorar für die Operation zu sparen. Professor B. weist ihn nach der Untersuchung an einen jüngeren Arzt mit den Worten: „— Daß Sie nicht daneben schneiden, wie das letztemal!“

Soeben erschien

## KARL FRIEDRICH BOREE DOR UND DER SEPTEMBER

Geheftet Rm. 4.—, in Leinen Rm. 6.50

Eine Liebesgeschichte, die Liebe zweier moderner Menschen, eines Mannes von Vierzig und einer Zwanzigjährigen. Ein Buch der Zeit, von aufrichtiger Lebensnähe in allen Breiten der Liebe. Es wächst aus dem Alltag, entfaltet sich über ihm, ist erfüllt von der Möglichkeit des Glücks, ist wie ein Bekenntnis dazu, daß diese einfachen Gefühle noch in Geltung sind. Ein Buch zur Freude, von höchstem Niveau, weil es von einem Dichter kommt.

RÜTTEN & LOENING VERLAG / FRANKFURT A.M.

# UZARSKI-NEUERSCHEINUNG



## BEINAHE WELTMEISTER

von ADOLF UZARSKI

Mit 106 Bildern des Verfassers  
Geh. M. 4.—, Leinen M. 6.—  
erscheint soeben

Die glänzende Satire auf den Boxrummel und die „Heldenerverehrung“ unserer Zeit. Uzarski läßt uns in das wahre Wesen und das Privatleben eines Boxmeisters blicken, er erzählt uns, wie sein Weltruhm „gemacht“ wird und gibt die urteillose Sensationslüsternheit von Publikum und Presse der Lächerlichkeit preis. Man wird Tränen über dieses Buch lachen.

DELPHIN-VERLAG - MÜNCHEN

## Bei Kopfweh, Migräne Germosan-Kapseln

Zusammensetzung (Amidophenaz. 0.15 + Phenaz. sal 0.45 + Chin. 0.01 + Coff. 0.1).  
Originalschachtel mit 9 Kapseln RmK. 1.15

Nichtraucher  
durch  
**ANTIFUMA**  
Kleine Packung M. 3.—  
Korpackung M. 5.—  
**Hygiea G. m. b. H.**  
Wiesbaden B. 1., Postfach 20





# Französische Original-Photos

Eine Illusion des Körpers und der Bewegung

Aus unseren unerhört reichhaltigen Kollektionen empfehlen wir nur Spezial-Serien — keine allfälligen Bilder.

„Das neue Paradies.“ Ein Album mit 10 echten französischen wundervollen ganzseitigen Aufnahmen 18x24 im Großformat . . . . . RM. 10.—

„Das Körperliche Sehen.“ In eleganter Mappe: 10 Großformat-Photos . . . . . RM. 5.—

„Die 18 Positionen.“ In eleg. Mappe, Polar-Kartenformat RM. 12.—

„Priesterin der Venus.“ 10 Karten RM. 2,50, 50 Karten RM. 15.—, 100 Karten (10 Serien) RM. 25.—

„Französische Kunst.“ S. 62. 10 Karten RM. 3,50, 50 Karten RM. 15.—, 100 Karten (10 Serien) RM. 25.—



„Liebesschule.“ S. 72. (Verbot Umarmungen) 25 Karten RM. 15.—

„Liebesspiele aus ganzer Zeit.“ Ein hervorragendes Werk mit 16 Hellogravüren nur RM. 7,50



## Das Wunder des plastischen Sehens

Eine Sensation für jedermann ist die zusammenklappbare Stereo-Apparat, mit Stereoskopen 10 Doppelbilder RM. 3.—

Es gibt 40 Serien Akt-Naturafnahmen, ca. 100 Landschafts-, Städte-, Kinder-, Tier-Serien usw. Jede Serie (10 Doppelphotos) RM. 2.—

**Vorzugsangebote:**

Stereoskappe mit 1 Betrachter u. 5 Serien nach Wahl . . . . . nur RM. 15.—

Die durch den Apparat besesehenen Bilder erscheinen in einer unglaublichen Plastizität und Natürlichkeit, das man aus dem Staunen nicht herauskommt. Spezialprospekt auf Verlangen.

Kamera und Palette I—V mit Schönheit und Reize und Schönheit des Ostens. Auswahllwerke mit über 1500 entworfenen Miniaturen. Vorzugsangebot nur RM. 4,50

## Ideale Nacktheit

Band I—V: 140 herrliche Aktaufnahmen zusammen RM. 11.—

Band VI—IX: Je 20 lose Aktunsktblätter in eleganter Mappe . . . . . Jede Mappe RM. 3,50

Der ideale Körper. Band X u. XI. Einzigeartige Aufnahme männl. Körperschönheit je RM. 3.—

Praktischtag mit etwa 500 entworfenen zückenden Aufnahmen RM. 3,50

Halbwelt von heute. Lesbische Unarten. Jugend-Erotik. Allerlei Wege der Dürnen usw. mit 51 Illustrationen RM. 3.—

Der Mann. Aus dem Inhalt: Männeleinseitigung zum Weibe. Nacktkultur. Homosexualität u. v. a. Mit 39 selbstigen Abbildungen. RM. 3.—

NurgrüngerVorrat! **Reigen-Probande** 10 verschied. Nummern dieser entzückend. Zeitschrift nur . . . . . RM. 5.—

**ASA. Magazin für Körper und Kunst.** 5 Hefte mit etwa 150 Naturaufnahmen schöner Körper. Statt RM. 5.— . . . . . RM. 2,50

Frauen, die geliebt werden, Weiber, die verbraucht werden. Von E. Klotz. Dieses Standardwerk der Frauenliebe umfasst fünf Stufen, die dieses Thema auf ein Niveau führen, das bisher unerreicht war. Es ist nur für reife Menschen bestimmt. Ganzleinen, m. Abbildungen u. Kunstbeilagen RM. 10.—

**Neue Deutsche Akt-Exlibris** mit 145 nur dem Verfasser zugängl. gewissen Abbildg. Auf schwerem Kunstdruckpapier statt RM. 12.— nur RM. 4.—

**Sommersommlose Ausw. für Körperseh.** Same-Sammeldie. Das Magazin für Körperseh. mit über 100 hervorragenden Aufnahmen auf Kunstdruckpapier statt RM. 12.— nur zu beziehen durch den

**Neuzzeitlich. Buchverlag, Abt. Versand 40, Berlin-Charlottenburg 4** Gegr. 1909

Reich illustrierte Prospekte über alle Neuerscheinungen sowie der hier nicht angezeigten Werke liefern wir auf Verlangen.

Allen unseren Berliner Kunden empfehlen wir den Besuch unserer neuerröfneten Ausstellungs-räume W 15, Kurlandstrasse 147/68.

## Ein besonderes Angebot für alle Anhänger von Aktphotographien bieten nachstehende Werke:

- |                                     |                                       |
|-------------------------------------|---------------------------------------|
| Bd. 1. Nacktheit als Kult           | Bd. 15. Mucker und Lichtmensch        |
| Bd. 2. Die Eroberung des weiblichen | Bd. 16. Das Luxusweib                 |
| Bd. 3. Das Aktbild als Kunstwerk    | Bd. 17. Leib, Weib, Satan             |
| Bd. 4. Der Dienst am Körper         | Bd. 18. Weibeskultur als Sinnlichkeit |
| Bd. 5. Ethik der Nacktheit          | Bd. 19. Sinn, Seele u. Weib           |
| Bd. 6. Die Ethik der Nacktheit      | Bd. 20. Spielarten des Weibes         |
| Bd. 7. Die Ethik der Nacktheit      | Bd. 21. Schönheit oder Unzucht        |
| Bd. 8. Das Evangelium als Religion  | Bd. 22. Das Weib als Göttin           |
| Bd. 8. Das Evangelium als Religion  | Bd. 23. Irrgarten der Leiber          |
| Bd. 9. Nacktbaden                   | Bd. 24. Nacktbaden                    |
| Bd. 10. Nacktbaden                  | Bd. 25. Nacktbaden                    |
| Bd. 11. Nacktbaden                  | Bd. 26. Nacktbaden                    |
| Bd. 12. Nacktbaden                  | Bd. 27. Nacktbaden                    |
| Bd. 13. Nacktbaden                  | Bd. 28. Nacktbaden                    |
| Bd. 14. Nacktbaden                  | Bd. 29. Nacktbaden                    |
| Bd. 15. Nacktbaden                  | Bd. 30. Nacktbaden                    |

Jeder Band enthält außer dem wertvollen Inhalt 48—50 zum Teil nur dem Verfasser zugänglich gewesene Aufnahmen. Preis pro Band, eleganter kart. . . . . RM. 5.—

**Erotik und Kultur des romanischen Weibes.** Sexualität und Moral der Französinen, Spanierinnen usw. Mit 56 Z. nur dem Verfasser zugängl. gewissen Photos RM. 5.—

**Liebesleid.** Die Darstellung der geschichtlichen Reizmittel von Dr. Magnus Hirschfeld und R. Linzert. 390 Seiten stark, mit 100 Kunstdrucktafeln und einem gesonderten Beilagetext, der ein erste Besteller gegen Kevers gratis nachgeliefert wird. RM. 24.—

**Eine Dame-Mausfalle.** Von Erwin Rosenberger. Das Liebesleben eines Sonderlings. Der Roman eines Festschitzers. Die seltsame Geschichte eines Bourgeoisheimlichen eines extravaganten Junggesellen werden hier mit seitlicher Offenheit geschichtlich. RM. 4.—

**Die sinnliche Liebe von Camille Maclair.** Aus dem Inhalt: Gleiches Recht für Alle — sexuelle Ignoranz. Das unvergängliche Kampf des Mannes mit der Dirne u. v. a. m. Eine aufsehenerregende Neuerscheinung. RM. 5,50

**Madame Fremd.** (Querstraben) Der Roman einer mondänen Frau. Intimes Erläuteres aus den Seitenstrahlen der Großstadt. Ein Buch von unerhörter Offenheit. RM. 4.—

**Eros im Zuchtbusse.** (Sehnsuchtschreie gequälter Menschen nach Liebe.) Von Karl Plattner. Mit einer Einleitung von Dr. Magn. Hirschfeld. Welche bedeutende Macht der Geschlechtstrieb in zeitig garbierter Kleidung hervorbringt. Es gehören starke Nerven dazu, dieses furchtbare Ding entzückt. Ein Buch zu Dreierl. Wert! Plattner berichtet, kann sich kein Mensch ausdenken. Ganzleinen RM. 4.—

Mann und Frau unterliegen den geheimen Gesetzen der Liebe, die sich wie ein roter Faden durch das ganze Leben zieht. Nicht alle verstehen jedoch die Kunst der Liebe. Was sich dabei aufhalten lassen will und Gesundheit und Glück in der Ehe sucht, der lese die beiden Bücher von San-Rat Dr. med. Kühner: „Der Mensch und sein Entzücken, sein Liebes- und Geschlechtstrieb.“ (RM. 5.—) oder „Das Goldene Frauenbuch, Ratschläge und Aufklärungen für das Eheleben“ mit 240 Seiten Text und vielen Abbildungen. (Preis RM. 3,50, schön gebunden RM. 4.—) Von Dr. med. Kühners Büchern sind bereits über 100000 verkauft worden. Sie sind zu beziehen vom Steining Verlag Stuttgart, Nikolausstraße 3a.

# SELTSAME PHOTOS

Hochinteressante französische Darstellungen (jed. Artl. Hervorragung Szenen) Direkte Sendungen 5.— an Ausführl. Privatliste RM. 5.— gratis eingeschlossen Brief Franz Rehfeld, Berlin-Steglitz, Schloßbach 41.

## PARISER NEUHEIT GEHEIM-PHOTOS FÜR DIE WESTENTAMEN

OHNE NAME OHNE MASKE

Jede Serie von 36 Photos . . . . . RM. 5.—

Alle 4 Serien = 144 Photos . . . . . RM. 15.—

Format 10x13, 10 Photos . . . . . RM. 5.—

6 verschiedene Serien . . . . . RM. 20.—

Vorsand in diskreter Verpackung in alle Länder gegen Voreinsendung des Betrages in Banknoten, Postanweisung, Schecks od. Briefmarken. (Geg. Nachnahme 80 Pfg. extra.)

Gegen RM. 1.— erhalten Sie unseren neuen Film-Katalog.

Sie werden nicht entzückt sein.

Mlle MARGUERITE, STUDIO MONTMARTROIS, 4 bis RUE DU PONCEAU, PARIS (2).

## Frauen-Fragen ???

Fragen Sie Sanitäts-Facha. Berlin-Halensee H/1. Diskret. Rat. Bei Zwangsangelegenheiten über Gummi-, Patent- und Hygienische Artikel gratis!

## Insenerien bringt Gewinn!



Hier ein neues Präparat, das zum ersten Male auf Grund präziser wissenschaftlicher Experimente Forschung aufgebaut, einen wirklichen Verjüngungs-, u. Heilwert bei vorzeitigem Altern (sexuelle Neurosthenie), nervösen Depressionszuständen usw. hat und sich sowohl im Tierversuch wie bei Menschen in Jahrelangen klinischen Prüfungen bewährt hat. Die Wirkungen der Sexualhormone sind bereits bekannt aber — bisher war es noch nicht gelungen, diese so zu gewinnen, daß sie in präparierter Form immer ihre Wirksamkeit behielten. Sie wurden entweder bei der Präparation durch zu große Hitze oder durch Chemikalien geschädigt. Nach dem neuen Verfahren des Instituts für Sozialwissenschaft zu Berlin (Dr. Magnus Hirschfeld-Stiftung)

ist es jetzt ermöglicht, das kostbare Hormon so zu gewinnen, daß seine spezifische Wirkung ganz erhalten bleibt.

In den „Titus-Perlen“ haben wir also zum ersten Male ein Präparat, welches nachweislich in präparierter Form immer ihre Wirksamkeit behielten. Sie wurden entweder bei der Präparation durch zu große Hitze oder durch Chemikalien geschädigt. Nach dem neuen Verfahren des Instituts für Sozialwissenschaft zu Berlin (Dr. Magnus Hirschfeld-Stiftung)

ist es jetzt ermöglicht, das kostbare Hormon so zu gewinnen, daß seine spezifische Wirkung ganz erhalten bleibt.

In den „Titus-Perlen“ haben wir also zum ersten Male ein Präparat, welches nachweislich in präparierter Form immer ihre Wirksamkeit behielten. Sie wurden entweder bei der Präparation durch zu große Hitze oder durch Chemikalien geschädigt. Nach dem neuen Verfahren des Instituts für Sozialwissenschaft zu Berlin (Dr. Magnus Hirschfeld-Stiftung)

TTITUS G. W. H. BERLIN-PANKOW III  
 Berlin-Charlottenburg, Schloßbach 41  
 1 Packung Brodtkorn kostlos (versch. Nationen)  
 2 Packung 10 Stück zu RM. 10.— per Nachnahme  
 3 Probe 10 Stück zu RM. 10.— (nicht verschieblich)  
 (Nicht Gewässertes streichen)

Name: \_\_\_\_\_  
 Ort: \_\_\_\_\_  
 Straße: \_\_\_\_\_

Friedrich-Wilhelm-Schilder Apotheke, Berlin NW 171, Lützenstraße 13.

„Titus-Perlen“ (jetzt auch für Frauen) zu haben in allen Apotheken.

# Der deutsche Wähler in Polen

Fr. Heubner

